

exemplum

Ein Spiel mit zwei Gefangenen, die gemeinsam eine Straftat begangen haben,
 die man ihnen aber nicht nachweisen kann. Beide haben die Möglichkeit zu
 schweigen oder einander zu verraten. Beide wissen nichts von der
 Entscheidung des anderen. Die Höchststrafe beträgt sieben Jahre Haft.
 Schweigen die Gefangenen, werden sie wegen kleinerer Straftaten zu drei
 Jahren verurteilt.
 Gestehen sie, erhalten sie in Anerkennung ihrer Mitwirkung bei der
 Aufklärung
 vier Jahre. Gesteht nur einer der beiden, erhält dieser als Kronzeuge ein
 Jahr,
 der andere die Höchststrafe.

	B schweigt	B gesteht
A schweigt	A: 3 Jahre B: 3 Jahre	A: 7 Jahre B: 1 Jahr
A gesteht	A: 1 Jahr B: 7 Jahre	A: 5 Jahre B: 5 Jahre

[Daniela Danz: V, Wallstein 2014]

Das Schlimme

**DAS SCHLIMME ist nicht
 In einer Zelle zu sitzen
 Und verhört zu werden**

**Erst danach
 Wenn du wieder vor einem Baum stehst
 Oder eine Flasche Bier trinkst
 Und dich freuen willst
 Richtig freuen
 Wie vorher**

Erst dann

[Jürgen Fuchs: Tagesnotizen, Gedichte, Reinbek bei Hamburg 1979]

Wie wirkt sich Gefangenschaft auf Menschen aus? Welchen Unterschied macht es, ob man zu Recht oder Unrecht in Haft ist? Ob es politische Gründe sind oder weil man ein Kapitalverbrechen begangen hat? Und wie sieht das Leben nach einer Gefangenschaft aus? Gibt es überhaupt eine wirkliche Freiheit danach? Das »lyrix«-Thema **Gefangenschaft – Isolation – Zersetzung** beschränkt sich nicht nur auf die physische Situation eingesperrt zu sein, es gibt verschiedene Formen der Gefangenschaft, gefangen im eigenen Körper, gefangen in Zwängen, in einer Situation, in der Routine oder auch gefangen in Beziehungen.

Die Autorin Daniela Danz präsentiert „ein Spiel mit Gefangenen“, die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zeigt die Einzelzelle 117, in der der Dissident und Schriftsteller Jürgen Fuchs in den 70er Jahren neun Monate von der Außenwelt isoliert wurde und er selbst offenbart in seinen Gedichten eindringlich, wie verwirrt und hoffnungslos ihn die Zeit der Gefangenschaft zurückgelassen hat.

Hintergrund

„Daniela Danz' Gedichte öffnen erstaunlich große sprach-, kultur- und literaturgeschichtliche Hallräume.“ [Beate Tröger]

Die Autorin und Kunsthistorikerin **Daniela Danz** wurde 1976 in Eisenach geboren, studierte Kunstgeschichte und Germanistik u.a. in Tübingen, Prag und Leipzig, promovierte über den „Krankenhauskirchenbau der Weimarer Republik“ und arbeitete mehrere Jahre als Kunstinventarisatorin für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland. Im Jahr 2010 gründete Danz die Internationale Schülertextwerkstatt *svolvi*, außerdem bekleidet sie Lehraufträge in Osnabrück und Hildesheim. Sie ist seit 2013 Leiterin des Schillerhauses in Rudolstadt und lebt in Kranichfeld.

Danz' schriftstellerische Arbeit umfasst Essays, Kinderliteratur, Lyrik und Prosa. Einige ihrer Werke wurden vertont und übersetzt. Die Autorin setzt sich in ihren Arbeiten mit dem klassischen Formenkanon und antiken Stoffen auseinander und versucht in ihren Werken Übergänge zur jüngeren Geschichte und zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen zu schaffen.

Danz verfasst wissenschaftliche Beiträge, u.a. „VT CVLTV VT LVCTV – Zur Baugeschichte des Buttstädter Gottesackers.“ In: Der Alte Friedhof von Buttstädt: Ein Thüringer Camposanto [Verlag Klaus-Jürgen Kamprad, Altenburg 2003] und Anthologien, u.a. „Poesie und Stille – Schriftstellerinnen schreiben in Klöstern“ [Wallstein-Verlag, Göttingen 2009] und „Zaubersprüche & Sachsenspiegel – Lesebuch für Schüler der Sekundarstufen“ [Mitteldeutscher Verlag, Halle 2010]. Eigene Titel sind „Arachne“ mit Illustrationen von Peter Vent [Literarische Gesellschaft Thüringen e.V., Weimar 2002], „Serimunt“ Gedichte [Literarische Gesellschaft Thüringen Wartburg Verlag, Weimar 2004], „Türmer“ Roman [Wallstein Verlag, Göttingen 2006], „Pontus“ Gedichte [Wallstein Verlag, Göttingen 2009] und „V“ Gedichte [Wallstein Verlag, Göttingen 2014].

Neben mehreren Arbeitsstipendien, u.a. der Stiftung Kulturfonds 2004 und dem Deutschen Literaturfond e.V. 2013, war Daniela Danz 1995 Preisträgerin des Treffens Junger Autoren, erhielt 1997, 2000 und 2001 den Preis des Jungen Literaturforums Hessen-Thüringen, war 2012 Tübinger Stadtschreiberin und erhielt 2014, gemeinsam mit Mirko Bonné, den Rainer-Malkowski-Preis.

Die **Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen** befindet sich an einem Ort, der stark mit der Geschichte politischer Verfolgung in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR verknüpft ist. Hier wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein sowjetisches Internierungslager eingerichtet und später das zentrale sowjetische Untersuchungsgefängnis für Ostdeutschland. Anfang der 50er Jahre übernahm das Ministerium für Staatssicherheit das Gefängnis und nutzte es als zentrale Untersuchungsanstalt. Wer in der DDR Widerstand leistete oder zu flüchten versuchte, kam in eines der insgesamt 17 MfS-Untersuchungsgefängnisse. Von der Außenwelt abgeschnitten und von den Mitgefangenen meist streng isoliert, wurden die Gefangenen durch Vernehmer monatelang verhört, um sie zu belastenden Aussagen zu bewegen.

Auf dem Gelände der früheren Untersuchungshaftanstalt befindet sich seit 1994 eine Gedenkstätte. Große Teile der Gebäude und der Einrichtung sind erhalten geblieben, so wird ein sehr authentisches Bild des Haftregimes in der DDR vermittelt. Ehemalige Häftlinge und Historiker führen durch das Gefängnis und informieren die Besucher über die Haftbedingungen und Verhörmethoden des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Tausende politisch Verfolgte waren an diesem Ort inhaftiert, darunter viele bekannte DDR-Oppositionelle – wie der Schriftsteller Jürgen Fuchs.

Der 1950 in Reichenbach/Vogtland geborene Schriftsteller und Psychologe **Jürgen Fuchs** war einer der bedeutendsten Kritiker des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Nach seinem Grundwehrdienst studierte er Sozialpsychologie an der Universität Jena und veröffentlichte fortan in Zeitschriften und Anthologien gesellschaftskritische Lyrik und Prosa in der DDR. Im Jahr 1973 trat Fuchs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) bei, um das Land von Innen zu verändern. Wegen seiner kritischen Ansichten wurde er vom Ministerium für Staatssicherheit „operativ“ bearbeitet. Nach einem Auftritt mit dem Liedermacher Gerulf Pannach, Texter der Band Renft, wurde Fuchs 1975 aus der SED und der FDJ ausgeschlossen. Zeitgleich wurde gegen ihn ein Exmatrikulationsverfahren eingeleitet und seine mit zuvor „sehr gut“ bewertete Diplomarbeit wegen „trotzkistisch-revisionistischer Tendenzen“ abgelehnt. Von seiner Universität wurde er zum „Ausschluss von allen Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR“ verurteilt und politisch zwangsexmatrikuliert. Eine Arbeit als Psychologe war damit nicht mehr möglich. Nach der Zwangsausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann im November 1976 wurde Fuchs verhaftet und in die zentrale Untersuchungshaftanstalt des Staatssicherheitsdienstes in Berlin-Hohenschönhausen eingeliefert. Dort war er über Monate hinweg von der Außenwelt isoliert in der **Einzelzelle 117** inhaftiert. Noch im Gefängnis nahm er sich vor, alles, was er erlebte, festzuhalten. Fuchs bekam weder Stift noch Papier und machte sich deshalb mit dem Finger auf der Tischplatte unsichtbare Notizen. Seine Erlebnisse in der Haft beschrieb er in verschiedenen Prosa- und Poesiebänden wie „Gedächtnisprotokolle“ (1977), „Tagesnotizen“ (1979), „Das Ende einer Feigheit“ (1988) und „Magdalena“ (1998). Nach 281 Tagen in Haft und internationalen Protesten wurden Gerulf Pannach, Christian Kunert [beide Mitglieder von Renft] und Jürgen Fuchs im August 1977 von der Bundesrepublik freigekauft, unter Androhung langer Haftstrafen zur Ausreise gezwungen und nach West-Berlin entlassen. Dort unterstützte Fuchs weiterhin die DDR-Opposition und engagierte sich in der Friedensbewegung. Auch im Westteil Berlins wurde er deshalb vom MfS jahrelang beobachtet und mit „Zersetzungsmaßnahmen“ überzogen – anonyme Briefe, nächtliche Anrufe, massenhafte Bestellung von Waren oder Handwerkern. Unbekannte durchtrennten sogar die Bremsleitungen und lockerten die Vorderachsen an seinem Auto. Fuchs schrieb, publizierte, telephonierte, schaffte Informationen in beide Richtungen über die Mauer und wurde zu einem Zentrum im Netzwerk des Widerstandes. Auf kaum einen anderen Menschen waren so viele inoffizielle und hauptamtliche Mitarbeiter angesetzt, so viele Aktionen und Maßnahmen ergriffen wie gegen diesen Schriftsteller. Seit dem Fall der Mauer bemühte sich Fuchs um die Aufklärung der Verbrechen des MfS. Im Januar 1992 gehörte er zu den ersten, die Einblick in ihre Stasi-Unterlagen nehmen durften. Es zeigte sich darin eine überraschend hohe Deckungsgenauigkeit mit seinen eigenen Erinnerungen.

Jürgen Fuchs starb 1999 an den Folgen einer Blutkrebserkrankung, von der er selbst vermutete, dass sie durch Zufügung radioaktiver Substanzen vom Staatssicherheitsdienst verursacht worden sein könnte. Sein Freund Wolf Biermann schrieb dazu: „Sein Tod mit 48 Jahren ist eines der Indizien. Fuchs starb an einem Blutkrebs, der auf Strahlenschäden hinweist.“ Der damalige Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Joachim Gauck, veranlasste eine wissenschaftliche Untersuchung. Nach umfangreichen Recherchen konnte man nicht feststellen, dass derartige Substanzen oder Röntgenstrahlen gezielt zur Schädigung von Oppositionellen eingesetzt wurden. Die Untersuchung offenbarte aber verschiedene leichtfertige Verwendungen radioaktiver Substanzen durch die Staatssicherheit, zum Beispiel für die Markierung von Geldscheinen, die in Briefen verschickt wurden und der Aufklärung von Postdiebstählen dienen sollten.

Pressestimmen zu Daniela Danz

„Ihre Gedichte leben von Mythen, Metaphern und zu Sätzen verdichteten Gedanken. Was sonst der Prosa vorbehalten bleibt: Das Schildern von Ereignissen steht hier im Mittelpunkt.“ [Dorothea von Thörne]

„Es ist ein fast körperliches Empfinden für Rhythmus und Versmaß, das die Poesie von Daniela Danz auszeichnet, es ist der Versuch, die Sprache atmen zu lassen, tastend die Worte wie ein Gefühl zu erobern. Und sie lässt sie in der beschwörenden Wiederholung des Aufhörens und Anfangens, des Lichts und Schattens neue Kraft schöpfen.“ [Florian Illies]

„Der Standort der Lyrikerin ist ja ihre Gegenwart, in der all ihre Erfahrungen und Lektüreabenteuer aufgehoben sind. Alles, was Vergangenheit ist, misst sie an diesen und passt sie sich an wie ein Gewand auf Zeit. So weit die Gedichte den Raum in die Vergangenheit auch immer öffnen, sie bleiben ganz dem Jetzt verpflichtet.“ [Anton Thuswaldner]

„Ihre verstörende Wirkung bewahren ihre Gedichte aber immer dann, wenn sie ihren Rätselcharakter nicht preisgeben, sondern verstärken.“ [Michael Braun]

„Es macht außerordentlich viel Vergnügen, diese Autorin zu lesen, die 42 Gedichte [...] in sorgfältiger, bildstarker und sehr poetischer Sprache verfasst hat. Daniela Danz schreibt unverstellt über ein Thema, das sie auch schon bisher in ihren Gedichten behandelt hat: Verlust und Erwerb von Heimat. Ein selten schönes Buch einer selten guten deutschen Dichterin.“ [Matthias Ehlers über „V“]

„Poetisch verzaubert muten Länder und Landschaften bei Daniela Danz an.“ [Holger Pils]

„Sprachmächtig und formbewusst fragt Daniela Danz dem nach, was unsere Gesellschaft, was Europa zusammenhält jenseits dessen, was leicht zu haben ist.“ [Wallstein Verlag]

Analyse

„Die Gedichte greifen Motive und Bilder der einleitenden Miniaturen wie musikalische Kompositionen immer wieder neu und anders auf. Sie entwerfen dabei Szenen mit lebendiger Figurenrede.“ [Dorothea von Thörne]

Danz' Prosagedicht „exemplum“ beschreibt in sieben Sätzen die Kronzeugenregelung* und zeigt die Möglichkeiten auf, die zwei Gefangene, die gemeinsam ein Verbrechen begingen, haben, um ihre eigene Strafe zu verringern. Auffällig ist die Häufung von Numeralien – „sieben“ [4. Satz], „drei“ [5. Satz], vier [6. Satz], ein[s] [7. Satz] – und Wörtern – Gefangene/n [1./5. Satz], „beide/n“ [2./3./7. Satz], Höchststrafe [4./7. Satz], Straftat/en [1./5. Satz], schweigen [2./5. Satz], gesteht/gestehen [6./7. Satz] und Jahr/e/n [4./5./6./7. Satz].

Unterhalb des lyrischen Textes findet sich eine Zusammenfassung in Tabellenform, diese stellt nochmals das, was zuvor ausführlich beschrieben wurde, gegenüber.

Im Gegensatz dazu Jürgen Fuchs' „Das Schlimme“ – nicht die Überlegungen, die sich ein Verhafteter stellt, sondern die Gedanken, die sich ein aus der Haft Entlassener macht.

Das Gedicht besteht aus drei Strophen bzw. Sätzen, die sich aus zehn Versen zusammensetzen und ohne Interpunktion aber durch Enjambements miteinander verbunden sind. Das Wort „freuen“ findet sich in Vers 7 und Vers 8, die Verse 4 und 10 wiederholen sich fast, „Erst danach“ [Vers 4], „Erst dann“ [Vers 10]. Damit endet auch das Gedicht und der Rezipient wird animiert diesen Gedanken zu Ende zu denken.

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit Gefangenschaft, aber auch Isolation und Zersetzung in Verbindung bringen
- Vorlesen der beiden Gedichte, durch verschiedene Teilnehmer, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Beschreibung der Stimmung der Gedichte – Welche Unterschiede fallen auf?
- Gedichte in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Gegensätze herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau allgemein]
- Erklärung der Kronzeugenregelung*

* § 46b Hilfe zur Aufklärung oder Verhinderung von schweren Straftaten

1) Wenn der Täter einer Straftat, die mit einer im Mindestmaß erhöhten Freiheitsstrafe oder mit lebenslanger Freiheitsstrafe bedroht ist, durch freiwilliges Offenbaren seines Wissens wesentlich dazu beigetragen hat, dass eine Tat nach § 100a Abs. 2 der Strafprozessordnung, die mit seiner Tat im Zusammenhang steht, aufgedeckt werden konnte, kann das Gericht die Strafe nach § 49 Abs. 1 mildern. War der Täter an der Tat beteiligt, muss sich sein Beitrag zur Aufklärung nach Satz 1 Nr. 1 über den eigenen Tatbeitrag hinaus erstrecken. Anstelle einer Milderung kann das Gericht von Strafe absehen, wenn die Straftat ausschließlich mit zeitiger Freiheitsstrafe bedroht ist und der Täter keine Freiheitsstrafe von mehr als drei Jahren verwirkt hat.

2) Bei der Entscheidung nach Absatz 1 hat das Gericht insbesondere zu berücksichtigen:

- die Art und den Umfang der offenbarten Tatsachen und deren Bedeutung für die Aufklärung oder Verhinderung der Tat, den Zeitpunkt der Offenbarung, das Ausmaß der Unterstützung der Strafverfolgungsbehörden durch den Täter und die Schwere der Tat, auf die sich seine Angaben beziehen, sowie
- das Verhältnis der in Nummer 1 genannten Umstände zur Schwere der Straftat und Schuld des Täters.

3) Eine Milderung sowie das Absehen von Strafe nach Absatz 1 sind ausgeschlossen, wenn der Täter sein Wissen erst offenbart, nachdem die Eröffnung des Hauptverfahrens (§ 207 der Strafprozessordnung) gegen ihn beschlossen worden ist.

- Beschreibung der Photos aus der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen. Welche Gedanken und Empfindungen lösen sie aus?

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit

exemplum

→ Prosagedicht, aus sieben Sätzen bestehend

→ Wortwiederholungen:

→ „Gefangene/n“, „Höchststrafe“, „Straftat/en“, „schweigen“, „gesteht/gestehen“ jeweils zweimal, „beide/n“ dreimal, „Jahr/e“ viermal

- Anapher: „beide“ [2./3. Satz]
- Numeralien: zwei, sieben, drei, vier, ein[s]
- Interpunktion
- Zusammenfassung der Möglichkeiten der beiden Gefangenen in einer Tabelle

Das Schlimme

- Gedicht aus drei Strophen/Sätzen und zehn Versen bestehend
- Enjambements
- keine Interpunktion
- Wortwiederholungen:
 - Erst danach [4. Vers], Erst dann [10. Vers]
 - freuen [7. & 8. Vers]

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema „Gefangenschaft – Isolation – Zersetzung“ in der Erarbeitung und Analyse der Gedichte wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

4. Handlungsorientierter Ansatz

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit der [Erklärung von Jürgen Fuchs, Gerulf Pannach und Christian Kunert aus dem August 1977*](#) auseinander und verarbeiten ihre Eindrücke und Gedanken auf lyrische Weise.

Als Hilfestellung und Inspiration dienen die Gedichte „exemplum“ von Daniela Danz, „Das Schlimme“ und „Ich lebe, aber“ von Jürgen Fuchs, die Photos der Untersuchungshaftanstalt und die Erkenntnisse aus der Analyse – zusätzlich bietet sich an, um die Vorstellungskraft der Schülerinnen und Schüler anzuregen, Lieder von Renft aus der Zeit vor ihrem Verbot im Jahr 1975 als musikalische Untermalung im Hintergrund laufen zu lassen.

*

Ich lebe, aber
Ein anderes Leben
Mein Name ist geblieben
Mein Haar ist geblieben
Meine Fingerabdrücke sind geblieben
Doch im Gefängnis
Gab es Nachmittage, da wollte ich sterben
Und ich wusste schon
Wie
Ich lebe aber du musst wissen
Ein anderes Leben

[Jürgen Fuchs: Tagesnotizen, Gedichte, Reinbek bei Hamburg 1979]



Bilder aus Hohenschönhausen: Arthur Schmidt/ Künstlername Gvoon

Das Bild zeigt die Zelle 117 der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Hohenschönhausen, in der der Schriftsteller Jürgen Fuchs ab November 1976 mehrere Monate, isoliert von der Außenwelt, inhaftiert war. Die Zelle verfügte über ein Holzbett, Tisch mit Hocker, einen Wandschrank, Waschbecken, Toilette und Spiegel. Aufgrund der anstelle von Fenstern eingebauten Glasbausteine drang zwar Tageslicht in die Zelle – der Blick hinaus blieb den Häftlingen jedoch verwehrt. Das Wachpersonal regulierte Licht und Heizung außerhalb der Zelle und kontrollierte die Untersuchungshäftlinge durch einen Türspion – Tag und Nacht.





Bilder von Jürgen Fuchs kurz nach seiner Verhaftung im November 1976 [BStU]
Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit, Berlin-Hohenschönhausen
„erkennungsdienstliche Aufnahme bei der Einlieferung in die Stasi-Untersuchungshaftanstalt“

*

„Wir sind nicht freiwillig nach Westberlin gekommen. Über ein dreiviertel Jahr hinweg versuchten wir den widerlichen Methoden der Staatssicherheit unsere feste Absicht entgegenzusetzen, dass wir in der DDR leben wollen, um dort als Künstler mitzuhelfen, eine fortschrittliche, menschenwürdige Gesellschaft zu verwirklichen. Ich wiederhole: In der DDR zu leben und nicht im Gefängnis zugrunde zu gehen.“

– Jürgen Fuchs, Gerulf Pannach und Christian Kunert: Erklärung im August 1977 in West-Berlin



In West-Berlin: Die Liedermacher Christian Kunert, Gerulf Pannach, Wolf Biermann und der Schriftsteller Jürgen Fuchs im August 1977. Kurz zuvor hatten die Behörden der DDR Kunert, Pannach und Fuchs aus der Haft entlassen und abgeschoben. [Bild: picture-alliance/dpa]

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

Der Bundeswettbewerb »lyrix« ist eine gemeinsame Initiative von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix

www.facebook.com/lyrix.wettbewerb

